

JÜDISCHE BILDUNGSGESCHICHTE  
IN DEUTSCHLAND

Band 10



Michael Wermke

# Ein letztes Treffen im August 1941

Kurt Silberpfennig und die Praxis religiös-zionistischer Pädagogik

WAXMANN

de/en

home  
 memorial  
 norbert wollheim  
 überlebenden-interviews  
 i.g. farben  
 ns-zwangsarbeit  
 auschwitz | buna/monowitz  
 prozesse  
 entschädigung  
 zeugenschaft /gedenken  
 archiv /links  
 impressum /kontakt  
 glossar  
 **suche**

**Glossar**

Fahren Sie mit der Maus über ein rotes Wort im Haupttext, um den Glossareintrag für dieses Wort zu sehen.

# wollheim memorial

> norbert wollheim > norbert wollheims person und engagement > die fotos der horserød-freizeiten für jüdische kinder 1934 und 1935

## Die Fotos der Horserød-Freizeiten für jüdische Kinder 1934 und 1935

Norbert Wollheim berichtet über die Freizeiten jüdischer Kinder in Horserød, Dänemark, und in Schweden, die er in den Sommern 1933–1935 begleitete:

"For instance, the Jewish community at this time had developed a program which was interesting. Since we couldn't have Jewish summer camps any more in Germany, the man who was my youth leader at that certain time was very active and innovative, had established contact with Sweden and Denmark and had asked the Jewish communities there to accommodate Jewish children from Germany during the summer, and they responded favorably. In Denmark, for instance, they had established special summer camps near Copenhagen where they took hundreds of Jewish children from Germany to spend the summer there, which was very pleasant and in Sweden interesting enough, the Jewish community in Malmö and Stockholm organized a program taking Jewish children into Jewish families during the summer and I was able to accompany these transports, so I had a first... I got a first experience how to handle these kind of transports and then certainly when we went to Sweden and Denmark, we also certainly got familiar with the families and with the organizations, so we thought that somehow would be helpful if need be."<sup>[1]</sup>

Von den Freizeiten der Sommer 1934 und 1935 sind in Norbert Wollheims Nachlass Fotos überliefert, die er selbst aufgenommen hat. Auf einigen dieser Fotos sind ein Junge, Jürgen Löwenstein, und ein Begleiter, Arthur Posnanski, zu sehen, die beide wie Wollheim später im KZ Buna/Monowitz inhaftiert waren und für I.G. Farben Zwangsarbeit leisten mussten.  
 (MN)



01/08

Zunächst mit dem Zug ab Berlin...

© United States Holocaust Memorial Museum (Wollheim-Nachlass)

### Quelle

Norbert Wollheim, First Interview [Eng.], 10.5.1991. United States Holocaust Memorial Museum, Transkript.

<sup>[1]</sup> Norbert Wollheim, First Interview [Eng.], 10.5.1991. United States Holocaust Memorial Museum, Transkript, S. 18–19 [sprachlich bereinigt].



schen Jugendgruppe der Reichshauptstadt.<sup>502</sup> Als Selbiger Ende 1938 ins Palästina-Amt wechselte, übernahm Posnanski die pädagogische Leitung des von der Hechaluz getragenen Hachschara-Lagers in Havelberg, die er bis zu dessen Auflösung im Mai 1941 innehatte, und wechselte anschließend nach Ahrendsdorf.<sup>503</sup> Nachdem das Lager aufgelöst war, kehrte Posnanski nach Berlin zurück. Hier wurde ihm die illegale pädagogische Betreuung eines Jugendheims übertragen. Die Gestapo deckte jedoch diese Tätigkeit auf und Posnanski wurde zur Zwangsarbeit in einer Lackfabrik in Berlin-Weißensee verpflichtet.<sup>504</sup>

Ebenso wie Alfred Selbiger von seinem Berliner Büro aus – ihm stand hier ein Telefon zur Verfügung – bemühte sich Jizchak Schwersenz auf seine Weise, die Verbindungen zwischen den Hachschara-Lagern und ihren Leitungen aufrecht zu erhalten. Trotz der nach 1938 erheblich eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten für Juden reiste er bis in den Sommer 1941 hinein mit seinen Jugendlichen des Makkabi Hazair, aufgeteilt in Kwuzot (Gruppen), zu den verschiedenen Hachschara-Lagern in Brandenburg und in der Niederlausitz. Schwersenz, der ursprünglich aus der religiös-zionistischen Jugendverband Esra stammte, sich dann dem Verband Kadimah anschloss, war von 1932 bis 1937 Mitglied im Bachad und gehörte später dem Makkabi Hazair an. 1933 floh Schwersenz in die Niederlande und wurde zwei Jahre später vom Bundesleiter des Zeïre Misrachi, Josef Burg, 1935 nach Deutschland zurückbeordert. Ab 1938 arbeitete er unter der Leitung von Recha Freier in der Tarbut-Abteilung (Schul- und Kulturabteilung) der Reichsvertretung. Gemeinsam mit seiner Kollegin und Lebensgefährtin Edith Wolff entwickelte er Unterrichtsmaterialien für die pädagogische Arbeit in den Hachschara-Lagern.<sup>505</sup> Zu seinen Schwerpunkten gehörte die religiöse Bildung. Von Januar 1939 bis Mai 1939 leitete er kurzzeitig das Hachschara-Lager in Ahrendsdorf und wurde anschließend zum Leiter der neu gegründeten Jugend-Alija-Schule, der Jual-Schule, nach Berlin geholt, die zunächst im Hauptgebäude der Berliner Jüdischen Gemeinde in der Oranienburgerstraße 28–29 unterkam. Bald nach dem Treffen der Jugend-Alija-Leitung musste diese Schule geschlossen werden und Schwersenz übernahm Ende 1941 die Betreuung der Gartenbauschule Wannsee.<sup>506</sup>

Was mögen die verbliebenden Funktionäre der Chaluz-Verbände und die pädagogischen Betreuerinnen und Betreuer aus den noch intakten Hachschara-Lagern bei ihrem letztem Treffen im August 1941 beraten haben? Beschlüsse haben sie keine mehr fassen können; nur Schwersenz hält dieses letzte Treffen für erwähnenswert, und dies vielleicht

<sup>502</sup> Siehe zum Folgenden Posnanski, *Im Untergrund*, S. 21–28. Zu Arthur (auch Artur) Posnanski (auch Posnansky) (30. Juli 1912 in Berlin – 1998 in Israel) siehe seine drei autobiographischen Beiträge *Im Untergrund bleiben oder ‚auf Transport‘ gehen?*, *In Auschwitz. Auf dem Weg in die Lager* und *In Auschwitz*, in: Erhard Roy Wiehn (Hrsg.), *Wer hätte das geglaubt?* sowie Fiedler, Herbert/Fiedler, Ruth, *Hachschara. Vorbereitung auf Palästina*, Teetz 2004, S. 236–241.

<sup>503</sup> Nach Schwersenz, *Die versteckte Gruppe*, S. 59, wurde das Lager in Havelberg von der Makkabi Hazair unterhalten; vergleiche Redaktion, *Für die Berufsausbildung. Ausbildungsstellen und Lehrwerkstätten*, in: *Central-Verein-Zeitung* 17 (1938) 10 (10.3.1938), S. 4.

<sup>504</sup> Siehe Posnanski, *Im Untergrund*, S. 27.

<sup>505</sup> Zu Edith Wolff (13. April 1904 in Berlin – 28. Januar 1997 in Haifa/Israel), die über Recha Freier Schwersenz kennenlernte, siehe den Artikel *Edith Wolff* in *Gedenkstätte Deutscher Widerstand* <https://www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/edith-wolff/> sowie Maierhof, *Selbstbehauptung im Chaos*, S. 224f.

<sup>506</sup> Siehe Schwersenz, *Die versteckte Gruppe*, S. 79–82.

Nach dem Bericht eines Teilnehmers, Arje Davidowitsch, nahmen 35 Berliner Chawerim der drei noch verbliebenen Jugendverbände an diesem Fest teil.<sup>510</sup> Seinen Bericht *An unsere Chawerim und Chaweroth in den Ländern der Galuth und in Erez Israel* schloss Davidowitsch mit den Worten:

„So grüssen wir Euch alle dort draussen in dieser schweren Stunde. Vergesst euch nicht, wie wir an Euch nicht vergessen, an Euch, die Ihr schon im Lande lebt und unsere Zukunft baut, an Euch alle auch in anderen Ländern, die Ihr in Freiheit lebt. Gemeinsam wollen wir zusammenhalten, bis der Tag kommt, an dem wir alle wieder beisammen sein können. Wir grüssen Euch! – Schalom! Chasak w'emaz! [Seid stark und standhaft!]<sup>511</sup>“

Schwersenz erhielt im August 1942 die Aufforderung, sich im Sammellager Synagoge Levetzowstraße zur Deportation einzufinden. Entgegen der Warnungen von Alfred Selbiger und Paul Eppstein entschloss sich Schwersenz, gemeinsam mit Edith Wolff und einer Gruppe Jugendlicher, die sich Chug Chaluzi, Kreis der Pionier, nannten, in den Untergrund zu gehen.<sup>512</sup>

Im November 1942 wurde Selbiger mit neun weiteren leitenden Mitarbeitern der Reichsvereinigung und der Verwaltung der Berliner jüdischen Gemeinde in Geiselhaft genommen, als es der Reichsvereinigung auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes nicht gelungen war, 500 jüdische Angestellte und Mitarbeiter für die Deportation zu versammeln.<sup>513</sup> Am 3. Dezember 1942 soll Selbiger auf persönlichen Befehl Eichmanns im Konzentrationslager Sachsenhausen erschossen worden sein.<sup>514</sup> Nach seiner Ermordung Ende 1942 brach der organisatorische Zusammenhalt zwischen den noch wenigen

510 Arje Dawidowitsch, Bericht von Jom Hazofim in der Chewrah Berlin 1942, in: Jizchak Schwersenz/Edith Wolff *Jüdische Jugend im Untergrund. Eine zionistische Gruppe in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges*, Tel Aviv 1969, S. 33f. Arje (Günther) Daw(v)idowitsch (geb. am 8. November 1926 in Berlin) war Mitglied des Makkabi Hazair und schloss sich kurze Zeit später der von Schwersenz gegründeten Gruppe Chug Chaluzi an. Eine Liste der Angehörigen dieser Untergrundgruppe findet sich in Jizchak Schwersenz, *Flucht am Hohentwiel*, in: Kroh, *David kämpft*, S. 126–142, S. 141.

511 Arje Dawidowitsch, Bericht von Jom Hazofim in der Chewrah Berlin 1942, in: Schwersenz/Wolff, *Jüdische Jugend im Untergrund*, S. 34. Das Schreiben trägt die Adresse Makkabi Hazair – Brith Hazofim, Plugat Emuna und befindet sich heute als hebräischsprachiger Originaltext in einem israelischen Archiv. Zu dem Bericht siehe auch Jürgen Matthäus, *Jewish Responses to Persecution (Vol. III) 1941–1942*, Lanham (USA) 2012, S. 301–305.

512 Alfred Selbiger unterstützte die illegale Gruppe aus Mitteln des Hechaluz bis zu seiner Inhaftierung 1942, siehe Schwersenz, *Die versteckte Gruppe*, S. 126; siehe auch Maier-Cronemeyer, *Jüdische Jugendbewegung*, S. 116. Zu der Kontroverse zwischen Selbiger und Schwersenz siehe auch Beck, *Und Gad ging zu David*, S. 82f.; vergleiche die kritische Einschätzung von Posnanski, *Im Untergrund*, S. 28. Gad Beck (30. Juni 1923 in Berlin – 24. Juni 2012 in Berlin) hatte sich 1943 der Chug Chaluzi angeschlossen.

513 Zur sogenannten Gemeindeaktion siehe Meyer, *Tödliche Gratwanderung*, 206f.

514 So Posnanski, *Im Untergrund*, S. 25; vergleiche Schütz, *„Trotzdem“*, S. 141. Nach Schwersenz wurden acht von ihnen, darunter auch Selbiger, am 20. November 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen erschossen; siehe Schwersenz, *Die versteckte Gruppe*, S. 88; vergleiche Meyer, *Tödliche Gratwanderung*, S. 207. Alfred Selbiger und Erika Katz (18. Juni 1914 in Rogasen (polnisch Rogozno)/Provinz Posen – deportiert ab Berlin am 9. Dezember 1942 nach Auschwitz) hatten 1939 geheiratet.

zionistischen Gruppen, aber auch die innere Widerstandskraft der Madrichim fast vollständig zusammen.<sup>515</sup> In Berlin verblieben Sonja Okun, Lotte Kaiser und Arthur Posnanski, um, so Growald, die Arbeit von Selbiger fortzusetzen und den Informationsaustausch zwischen den Lagern aufrecht zu erhalten, soweit dies noch möglich war.<sup>516</sup> Schwersenz befand sich mit der Chug Chaluzi weiterhin im Untergrund. Die Bedingungen wurden nach der Ermordung Selbigers, der die Gruppe finanziell unterstützte, jedoch immer schwieriger. Und nachdem Edith Wolff am 19. Juli 1943 von sogenannten Greifern, jüdischen Männern und Frauen, die von der Gestapo gezwungen wurden, im Untergrund lebende Juden zu verraten, erkannt und der Fahndungsbehörde der Gestapo ausgeliefert wurde, beschloss Schwersenz, ins Ausland zu flüchten. Am 23. Februar 1944 gelang es ihm mit Unterstützung von Nathan Schwalb, dem Leiter der Hechaluz-Weltzentrale in Genf, in die Schweiz zu entkommen.<sup>517</sup>

### Im Führungskreis der Jugend-Alija

Die Leiterinnen und Leiter der zionistischen Jugendverbände hatten in Berlin während der 1930er Jahre ein enges Netzwerk aufgebaut, dem sie auch noch in den Jahren nach der Auflösung der Verbände vertrauen konnten. Ihre persönlichen Verbindungen reichten zum Teil weit zurück. Nach einer Mitteilung von Herbert Growald waren Jizchak Schwersenz, Sonja Okun, Lotte Kaiser und Arthur Posnanski schon seit Jugendtagen befreundet.<sup>518</sup> Der Gruppe war es im Laufe nur weniger Jahre gelungen, ein international verzweigtes Ausbildungsnetz aufzubauen, mit dem sie tausenden Jugendlichen die Auswanderung aus Nazi-Deutschland ermöglichen konnten. Sie hatten – notgedrungen – eine sehr erfolgreiche Geschichte vorzuweisen.

Die zentrale Figur der Jugend-Alija bildete Recha Freier. Als Gründerin der Jugend-Alija e.V. und später als Leiterin der Tarbut-Abteilung des Palästina-Amtes führte sie die verschiedenen zionistischen Verbände und Vertreter trotz ihrer ideologischen Differenzen zusammen und entwickelte damit einen großen Einfluss. Sie hielt engen persönlichen Kontakt zu den Verbandsvertretern und machte Freundinnen und Freunde zu ihren Mitarbeitern. Einer Erinnerung von Jizchak Schwersenz nach, lernten sich auch Edith Wolff und er über sie kennen. Recha Freier verfügte über vielfältige internationale Kontakte, so auch zu Siegfried Lehmann und Ben Schemen in Palästina, in die Schweiz

<sup>515</sup> Vergleiche die Berichte von Borinski, Erinnerungen, S. 7–14, Growald, In Israel, S. 28–39, S. 36f.

<sup>516</sup> Siehe Posnanski, Im Untergrund, S. 27; ebenso Growald, In Israel S. 28–39, S. 37. Nach Gad Beck übernahm Sonja Okun Selbigers Funktionen, siehe Gad Beck, Und Gad ging zu David, S. 87. Nach Beck hatte Lotte Kaiser bei ihrer Traueransprache für Alfred Selbiger den in die Illegalität gegangenen Juden den Vorwurf gemacht, mit ihrem Handeln Selbiger verraten zu haben.

<sup>517</sup> Siehe das Kapitel *Die Flucht* in Schwersenz, Die versteckte Gruppe, S. 154–166. Nach dem deutschen Überfall auf Polen 1939 wurde das Weltbüro der Hechaluz von Warschau nach Genf verlegt. Leiter des Büros war bis Ende des Weltkriegs Nathan Schwalb. Zu Nathan Schwalb (1. April 1908 in Stanislaw (ukrainisch Iwano-Frankiwsk, Galizien/Österreich-Ungarn – 24. März 2004 in Tel Aviv) und seiner Bedeutung für die Hachschara und die jüdische Untergrundarbeit in Europa siehe Arno Lustiger, Rettungswiderstand. Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit, Göttingen 2011, S. 358f.

<sup>518</sup> Growald, In Israel, S. 37.

als letztes der größeren Hachschara-Lager im Deutschen Reich am 8. April 1943 aufgelöst.<sup>525</sup> Zunächst wurde am 1. März 1943 eine Gruppe von 160 Jugendlichen nach Berlin in das zum Sammellager umfunktionierte Jüdische Altersheim in der Großen Hamburger Straße gebracht und am 3. März in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert.<sup>526</sup> Clara Grunwald und Hans Wolfgang Cohn wurden am 19. April 1943 mit der letzten großen Gruppe Jugendlicher aus Neuendorf mit dem 37. Osttransport von Berlin nach Auschwitz deportiert.<sup>527</sup> Vermutlich verließ der Transport Berlin vom Güterbahnhof Putilitzstraße im Stadtteil Moabit und erreichte am folgenden Tag das Konzentrationslager. Dort sollten Herbert Ehad Growald, Arthur Posnanski und Anneliese-Ora Borsinski mit Chaverim aus Havelberg, Paderborn und Neuendorf nochmals in Kontakt kommen und mit einigen Wenigen überleben.<sup>528</sup> Martin Gerson blieb mit seiner Familie noch bis zum 15. Juni 1943 in Neuendorf und wurde mit dem 91. Alterstransport nach Theresienstadt und anschließend nach Auschwitz gebracht.<sup>529</sup>

Einer Erinnerung von Anneliese-Ora Borinski zufolge sollte Kurt Silberpfennig zunächst weiterhin im Steckelsdorfer Lager verbleiben, um die Jugendlichen, die zur Zwangsarbeit zurückbehalten wurden, zu betreuen. Er habe sich jedoch dazu entschlossen, mit den für die Deportation vorgesehenen Jugendlichen nach Auschwitz mitzugehen.<sup>530</sup> Eliyahu Kutti Salinger berichtet, dass die Steckelsdorfs Jugendlichen nach der Auflösung ihres Lagers am 24. Mai 1942 zunächst nach Berlin in die zum Sammel-lager umgewidmete Synagoge Levetzowstraße und anschließend nach Auschwitz oder Riga gebracht und dort ermordet worden seien.<sup>531</sup> Allerdings fanden zwischen Mitte April und Mitte Juni 1942 keine Deportationen von Berlin aus nach Auschwitz statt.<sup>532</sup> Einzelne Deportationszüge von Berlin fuhren ab dem 11. Juli 1942 nach Auschwitz oder nach Riga. Erst ab November 1942 wurden von Berlin aus die Deportationszüge fast ausschließlich in Richtung Auschwitz geschickt.<sup>533</sup> Demnach hätten die Steckelsdorfer Jugendlichen in der Synagoge Levetzowstraße über sechs Wochen bis zu ihrem Transport nach Auschwitz Mitte Juli 1942 verbracht.

Auf eine andere Spur verweist das *Gedenkbuch für die Opfer der NS-Judenverfolgung in Deutschland* des Bundesarchivs Berlin. Demnach wurden Kurt Silberpfennig und seine Familie aus dem Steckelsdorf am 13. Juli 1942 ab Magdeburg über Leipzig,

525 Siehe Keschet, Von der Jessen-Mühle nach Auschwitz, S. 45.

526 Borinski, Erinnerungen, S. 8, sowie Aloni, Der Todesmarsch, S. 113.

527 Siehe die Namensliste des 37. Osttransport: <https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=en&itemId=5092746>.

528 Posnanski, In Auschwitz, S. 54.

529 Salinger, ‚Nächstes Jahr im Kibbuz‘, S. 178.

530 Siehe Borinski, Erinnerungen, S. 34, die ein Kleidungsstück, das einst Kurt Silberpfennig gehörte, in Auschwitz fand.

531 Salinger, ‚Nächstes Jahr im Kibbuz‘, S. 198, ebenso BenGershöm, David, S. 204, so auch Keller, ‚Ein Gott, ein Gesetz, ein Volk, ein Land‘, S. 475.

532 Dessen ungeachtet fanden im Juni und Juli 1942 nahezu täglich Deportationen nach Theresienstadt statt.

533 Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin, Liste der Deportationszüge aus Berlin von 1941 bis 1945; Online-Ressource: <https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/geschichte/artikel.240430.php>; vergleiche Meyer, Deportationen, S. 175. Hier findet sich allerdings der Hinweis auf einen Transport mit dem Ziel ‚Osten‘ am 2. Juni 1942. Meyer bezieht sich bei ihrer Chronologie der Transporte auf Wolf Gruner, Judenverfolgung in Berlin.

„Im Zuge der Entwicklung [Zwangsauflösung der zionistischen Jugendorganisationen 1939] erschien bei uns Moritz Schilling mit Weib und Kind und Koffern und erklärte, er verlege hiermit die Landesleitung des Misrachi nach Steckelsdorf. [...] Schilling, der in seiner Berliner Amtsperiode [im Palästina-Amt] gewiß viel zur Rettung jüdischer Jugendlicher beigetragen hatte, spielte von nun an in Steckelsdorf eine einflußreiche, doch weniger erfreuliche Rolle.“<sup>551</sup>

Eine aufschlussreiche Bemerkung über Silberpfennigs Tätigkeit in Berlin, aber auch eine abwertende Beurteilung seines Charakters und seiner pädagogischen Arbeit in Steckelsdorf, die schwer wiegt. Die Sorge um sein schwindendes Prestige habe, so BenGershôm, Silberpfennig dazu getrieben, neue leitende Aufgaben zu suchen. So beschreibt BenGershôm seinen Madrîch als Geheimniskrämer und Wichtigtuêr, der sich als

„Organisator [betätigte], wo es nur etwas zu organisieren gab, und leider auch, wo es nichts zu organisieren gab. Wir [d.i. die Jugendlichen] mußten nach seinen hebräischen Kommandos auf Pfadfinderart exerzieren. In der Synagoge trat er als Kantor und Vorbeter auf. Er tat sich auch als Musiklehrer und Dirigent hervor und übte mit Vorliebe misrachistische Propagandalieder ein. Wozu eigentlich? Die Ideale des Misrachi waren im Landwerk Steckelsdorf seit langem selbstverständlich.“<sup>552</sup>

Dass BenGershôm nicht seinen Glauben an den Zionismus verloren habe, verdanke er allein dem guten Zureden seiner Freunde. Zugleich räumt er aber auch ein, dass es ihm nach seiner Ankunft nicht leichtgefallen sei, „mich an all die neuen Sitten [in Steckelsdorf] zu gewöhnen.“ Aber seine Kritik an dem „hybriden, unschönen Zionistendeutsch“, den für ihn befremdlich wirkenden „Lieder und Tänze aus Erez Israel, die zum zionistischen Ritus zu gehören schienen“, und an den von ihm als innervierend empfundenen Diskussionen über Fragen wie „Wie fördern wir bei uns den Gemeinschaftsgeist?“ belegen, dass er sich letztlich nicht auf die zionistische Idee und den gemeinschaftlichen Lebensstil einlassen wollte.<sup>553</sup> Der Madrîch Arthur Posnanski bestätigt, dass bestimmte Formen des Pfadfinderwesens in den Jugendbünden selbstverständlich waren, wengleich auch er nur wenig damit anzufangen wusste. So erinnert er sich an Jizchak Schwersenz:

„Ich hatte ihn bereits vorher kennen gelernt, habe ihn wegen seines breiten Wissens über das Judentum und seiner Fähigkeit, dieses Wissen anderen zu vermitteln, immer geachtet. Er war ein treuer Zofé (Pfadfinder) und glaubte, es sei möglich, Menschen mittels Symbole auf die Verwirklichung der zionistischen Ideale vorzubereiten. Doch Aufmärsche, farbige Bänder und die Beteiligung an Oneg-

<sup>551</sup> BenGershôm, David, S. 147f. Die aus der Pfalz stammende Frau Silberpfennigs bezeichnet BenGershôm als „schöne Kölnerin“ und schätzt ihren damals vier- bis fünfjährigen Sohn auf ein Alter von acht Jahren, siehe BenGershôm, David, S. 148.

<sup>552</sup> BenGershôm, David, S. 147f.

<sup>553</sup> BenGershôm, David, S. 117f., 123.



- Oppermann, Detlef (Hrsg.), *Bildung und Leben. Erinnerungen eines deutschen Pädagogen*, Köln 1989.
- Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.), *Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert*, Bd. 1, München 2002.
- Palästina-Amt der Jewish Agency for Palestine (Hrsg.), *Alijah. Informationen für Palästina-Auswanderer*, Berlin 1936.
- Pelger, Gregor, *Zwischen den Heimaten. Jizchak Schwersenz, deutsch-israelischer Pädagoge (1915–2005)*, in: *Kalonymos*, 18 (2015) 3, S. 1–4.
- Philanthropin. *Schulwerk der Israelitischen Gemeinde (Hrsg.), Schulnachrichten aus dem 130. Schuljahr 1933/34*, Frankfurt am Main 1934.
- Philippson, Ludwig, *Die Tora – Die Fünf Bücher Mose und die Prophetenlesungen*, Leipzig 1839–1854.
- Pick, Seligmann, *Die auf Jesus gedeuteten Stellen des Alten Testaments*, Frankfurt am Main 1923.
- Pilarczyk, Ulrike, *Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina/Israel*, Göttingen 2009.
- Pinsker, Leon, *„Autoemanzipation!“ Mahnruf an seine Stammesgenossen von einem russischen Juden*, Berlin 1882.
- Platon, *Phaidon oder von der Unsterblichkeit der Seele*, Stuttgart 2009.
- Posnanski, Arthur, *Im Untergrund bleiben oder ‚auf Transport‘ gehen?*, in: *Wiehn, Erhard Roy (Hrsg.), Wer hätte das geglaubt? Erinnerungen im Kibbuz Buchenwald – Netzer Sereni an Hachaschará und Konzentrationslager 1939–1945–1985*, Konstanz 2010, S. 21–28.
- Posnanski, Arthur, *In Auschwitz*, in: *Wiehn, Erhard Roy (Hrsg.), Wer hätte das geglaubt? Erinnerungen im Kibbuz Buchenwald – Netzer Sereni an Hachaschará und Konzentrationslager 1939–1945–1985*, Konstanz 2010, S. 40–62.
- Prestel, Claudia, *Jüdisches Schul- und Erziehungswesen in Bayern 1804–1933. Tradition und Modernisierung im Zeitalter der Emanzipation*, Göttingen 1989.
- Prestel, Claudia, *Jugend in Not. Fürsorgeerziehung in deutsch-jüdischer Gesellschaft (1901–1933)*, Wien/Köln/Weimar 2003.
- Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (Hrsg.), *Richtlinien des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Lehrpläne der Volksschulen mit den erläuternden Bestimmungen der Art. 142–150 der Reichsverfassung und der Reichs-Grundschulgesetze sowie den wichtigsten Bestimmungen über die äußeren Verhältnisse der preußischen Volksschule*, Breslau 1928.
- Programm der Realschule der israelitischen Gemeinde Philanthropin (Realschule und höhere Mädchenschule) zu Frankfurt am Main Ostern 1909, Frankfurt am Main 1909.
- Rademacher, Michael, *Deutsche Verwaltungsgeschichte von der Reichseinigung 1871 bis zur Wiedervereinigung 1990*. Stadt- und Landkreis Thorn (2006); Online-Resource: <http://treemagic.org/rademacher/www.verwaltungsgeschichte.de/allenstein.html>.